

HERAUSFORDERUNGEN DER MINDERHEITSKIRCHEN

IN INDONESIA



EINFÜHRUNG

- Bereits im 11. und 12. Jahrhundert lebten Christen in Indonesien.
- Mit etwa 20 Millionen Anhängern (ca. 9%) ist die christliche Religion eine Minderheitsreligion.
- Die römisch-katholische Kirche Indonesiens und der Protestantismus werden durch den indonesischen Staat als Religionen anerkannt, wobei der Protestantismus mehr Anhänger hat.



Spannungen zwischen den Religionsgruppen



- Toleranz gegenüber Christen war lange Zeit vorhanden.
- In den letzten Jahrzehnten allerdings ist das Verhältnis der verschiedenen Religionsgruppen von Spannungen geprägt.
- Bei interreligiösen Auseinandersetzungen auf Sulawesi und den Molukken wurden seit 1999 schätzungsweise 9.000 Menschen getötet und mehr als 600 christliche Kirchen vom Mob zerstört.

1. DAS PHÄNOMEN PLURALISMUS

1.1. Pluralismus der Ethnien

Hunderte verschiedene ethnische Gruppen leben nebeneinander.

Von Sabang bis Merauke bevölkern ca. 500 ethnische Untergruppen.



Große ethnischen Gruppen in Indonesien:

Javaner, Sundanesen, den Maduresen, den Minagkabau, den Buginesen, den Batak und den Balinesen.

Das Problem: Die ungleiche Verteilung der Bevölkerung. Die Fläche von Insel Java ist 7% des Gesamtterritoriums des Landes. Hier leben 62% der Einwohner Indonesiens.

1.2. Kleine „babylonische Situation“ bezüglich der Sprache



Landessprache: BAHASA
INDONESIA, offiziell eingeführt mit
der Unabhängigkeit Indonesiens.

150 bis 250 an der Zahl, klassifiziert nach den
ethnischen Gruppen.

Die wichtigsten lokalen Sprache: Acehnesisch,
Batak, Sundanesisch, Javanisch, Sasak,
Tetum, Dayak, Minahasa, Toraja, Buginesisch,
Halmahera, Ambonesisch, sowie einige
Papua-Sprachen.

Austronesische Sprachfamilie. Westliche
Gruppe: *Madegassisch (Malgasy)*,
Sundanesisch, Javanisch, Malaysisch
(*Bahasa Melayu*). Östliche Gruppe: *Maori*,
Hawaiianisch, Samoanisch u.v.m.

1.3. Pluralismus der Religionen

Religion in Indonesien: Seit dem 22. Juni 1945 aufgeführt an erster Stelle in der Pancasila.



Artikel 29 des Grundgesetzes: Das Recht auf freie Religionsausübung. Es gilt: Pflicht einer Religion anzugehören. Hintergrund: Blutige Racheaktionen an kommunistischen Putschisten und deren Sympathisanten 1965.

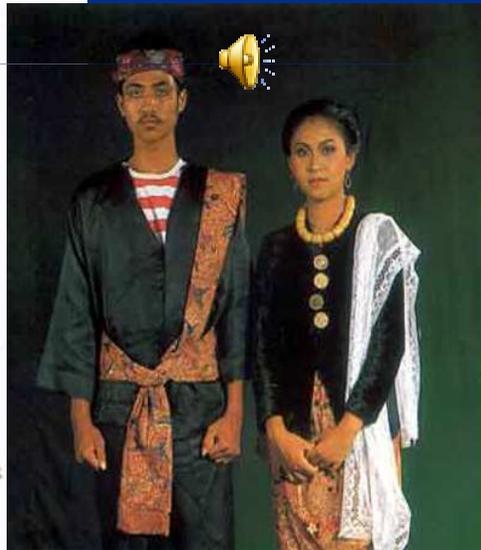


87% Islam mit eigener Ausprägung unter Einbeziehung traditioneller Elemente.

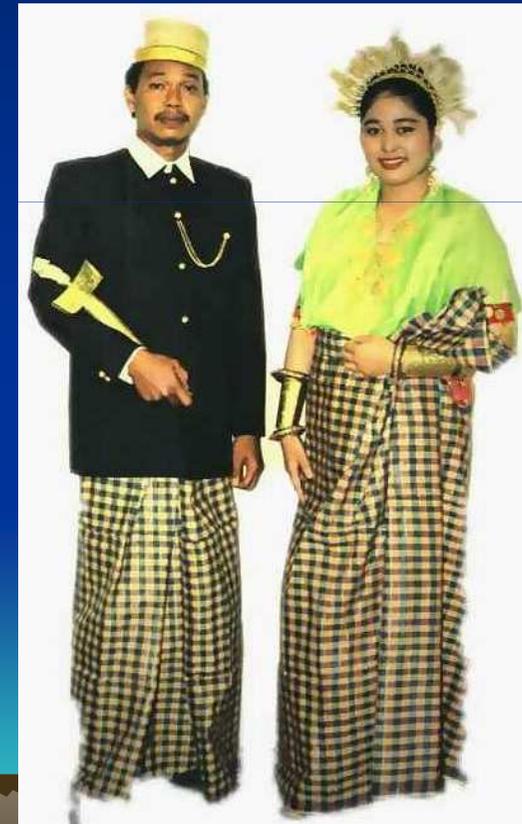
9% Christen. Aufteilung durch Kolonialregierung: Timor und Flores (katholisch); Nord-Sumatra (Batak), Süd-Sulawesi (Tanahtoraja), Nord-Sulawesi (Minahasa) sind reformierte Kirche.

Zur „Gemeinschaft der Kirchen in Indonesien“ gehören 70 protestantische Kirchen (ethnisch orientiert).

Eindrücke des Pluralismus in Bildern: Adattrachten von Java, Madura und Sunda



Eindrücke des Pluralismus in Bildern: Adattrachten von Minangkabau, Batak und Bugis



Eindrücke des Pluralismus in Bildern: Adattrachten von Bali, Flores und Timor



Eindrücke des Pluralismus in Bildern: Tänze aus Aceh, Bali und Kalimantan



Eindrücke des Pluralismus in Bildern: Tänze aus Sulawesi, Moluken und Papua



Eindrücke des Pluralismus in Bildern: Tänze aus Flores, Timor und Java



2. HERAUSFORDERUNGEN DER MINDERHEITSKIRCHEN IN INDONESIEN

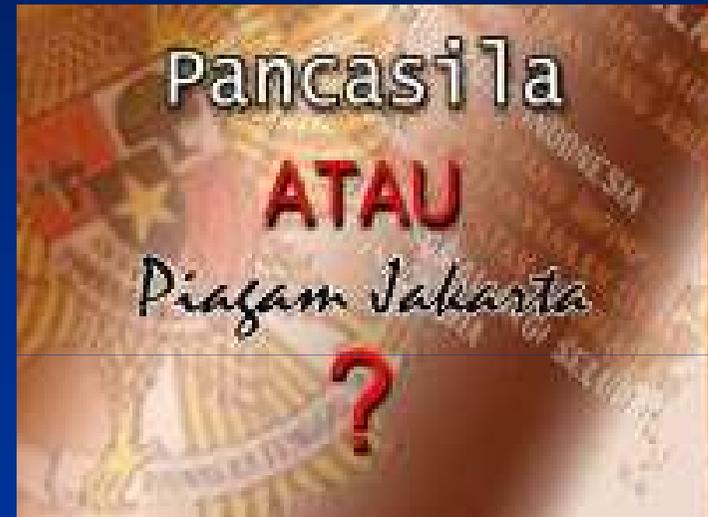
1. Politische Herausforderungen

A. Bemühungen um Wiederaufnahme der „Jakarta Charta“

Wünsche einiger islamischer Mitglieder der Kommission: Hinfügen des Zusatzes beim „religiösen Prinzips“ mit den Worten: „mit der Verpflichtung, dass (die Anhänger des Islams) die Scharia befolgen“.

Jakarta Charta wurde abgelehnt. Gründe: (1) Starke Einmischung des Staates in die interne Angelegenheit der Religion; (2) Widerspruch des nationalen Prinzips der Gleichbehandlung aller Staatsbürger.

In der Zeit der Reformation (nach 1998): Sporadische Bemühung um Wiederaufnahme durch die Vertreter islamischer Parteien und einzelne Politiker.



Gefährliche Gruppe: Laskar Jihad und FPI. Sie treten offensiv und unter Einsatz massiver Gewalt für eine Verdrängung des Christentums.

Sie hat kleine aber gewaltbereite Anhänger. Keine interne Unterstützung!

B. Angriff auf die christliche Mission

1977: Angriff auf christliche Mission durch zwei Erlasse: (1) Die Diakonie als Instrument des Proselytismus; (2) Kirchliche Entwicklungshilfe soll über das Religionsministerium geleitet werden, ohne Erwähnung der muslimischen Da'wa.

Schwierigkeit bei der Beantragung behördlicher Genehmigung für den Bau von Kirchen. Verordnung: Es bedarf der Zustimmung der umliegenden Anwohner.

Selbstkritik: Die Vielzahl der kirchlichen Denominationen führt von einer Vielzahl von Anträgen. Unverständnis der Nichtchristen: Warum so viele Kirche nebeneinander?

Es gibt zunehmende, manchmal aggressiv wirkende Prunksucht vor allem charismatischer Gemeinden beim Bau ihrer Tempel.

Provokation? Wie ist es theologisch zu bewerten?
Anfrage an das soziale Verantwortungsgefühl!!!



C. Die gewaltsamen kommunalen Auseinandersetzungen

Zu nennen sind die gewaltsamen Auseinandersetzungen in:
Ambon, Nordmolukken, Aceh,
West- und Zentralkalimantan,
Papua sowie in Poso



Folgen: Viele tausende Menschen sind umgebracht, hunderttausende in die Flucht getrieben, hunderte Kirchen und etliche Moscheen zerstört worden.

Frage: ethnische oder religiöse Konflikte?

Opfer: Zumeist Christen, Chinesen und Anhänger der NU sowie Ahmadiya.

D. Die Problematik des Transmigrationsprogramms



Gemeint: Die Umsiedlung der Bewohner des dichtbesiedelten kolonialen Kerngebietes aus Java und Bali seit der Kolonialzeit auf andere Inseln des heutigen Indonesiens.



Folge: Vielfache Spannungen zwischen Siedlern und einheimischen Bevölkerung.

Verdächtig: Es wird zu politischer Machtumverteilung missbraucht. Durch die Transmigration veränderte sich der religiöse Bevölkerungsproporz in Gegenden mit christlicher Bevölkerungsmehrheit.

Folge der Regierungspolitik „proportionale Demokratie“ (1990er Jahre): Die lokale Bevölkerung wurde politisch, ökonomisch und rechtlich massiv marginalisiert.

E. Regionale Autonomiebestrebungen

Sie ist eine Gegenbewegung zur Zentralisierungspolitik im ökonomischen Sektor.

Es gibt einen starken Trend zur Wiederbelebung der einheimischen Kultur (besonders in einigen ethnisch und religiös relativ homogene Gebiete wie Aceh im nördlichen Zipfel Sumatras, Westjava, Südsulawesi und Bali).

Folge: Einführung der islamischen Scharia oder des Hindurechts zur Stärkung der kulturellen Identität. Aceh erhält kürzlich den ersten Schariah-Gerichtshof.

Das Problem: Die Universalgültigkeit des Gesetzes (z.B. Speisevorschriften und religiöse Mischehen unter Bürgern [Personenstandsrecht]).



In Banjar-Kommunen (traditioneller Wohngemeinschaften) auf Bali haben alle Bewohner die Pflicht zu Abgaben für den Erhalt und kultische Pflege der hinduistischen Ortstempel.

Gefahr der in der Verfassung garantierte freie Wohnungswahl.

2. Innerkirchliche Herausforderungen

A. Übergang von der Versorgung zur Mystagogie

In den Händen der ausländischen Missionare: Die Gemeinden waren gut versorgt.

Unterstützungen: Christliche und missionarische Einrichtungen, Solidarität der Heimatgemeinden und WohltäterInnen.



Frage: Wie kann das Gemeindeleben weiterhin finanziell organisiert werden nach der Übernahme durch einheimische Priester?

Neue Herausforderung: Hinführung der Gemeinde von der Versorgungsmentalität zur mystagogischen Glaubenshandlung.

Mystagogisch: Die Gemeinden sollen motiviert werden, solidarisch und von christlichen Hoffnung her getragen ihr Leben selbst in die Hand nehmen und es gestalten nach ihren Möglichkeiten.



B. Gefahr der Verlust prophetischer Rolle der Kirche

Konflikt mit den Verantwortlichen in der Politik (Regierung).

Der Grund

Regierungsplan, den Investoren alle Türen zu öffnen, in den dichtbevölkerten Regionen den Bergbau und Rohstoffgewinnung zu treiben.



Die Kleriker spalten sich in 2 Gruppen: Pro und Kontra.

Kontra-Gruppe: Im Namen der Option für die Armen. Sie veranstalten Workshop für die Aufklärung der Bevölkerung, sie inspirieren und motivieren, sich ausführlich mit den Themen Umwelt und Bewahrung der Schöpfung auseinanderzusetzen.

Pro-Gruppe (auch Bischöfe): Im Namen der Fortschritt und Zivilisation. Vorwurf an sie: sie lassen sich von der Regierung und von den Investoren mit viel Geld bestechen.

Gefahr: Verlust der prophetischer Rolle. Sie steht nicht auf der Seiten der Armen und Unterdrückten und lässt sich von der Mächtigen im Namen der Zivilisation bestimmen.

3. Innergesellschaftliche Herausforderungen



A. Ungerechte Strukturen der Gesellschaftsschichten

Das Schicksal der Clanlosen

Besteht: Die Tatsache des legitimierte ungerechten Gesellschaftssystems (Geborenes). Das Überschreiten = Sozialer Abbruch!

Betroffen: Die Clanlosen. Sie werden als Sklave und Arbeiter einem großen Clan zugeschrieben ohne Rechte und Pflichten.

Nirgends finden sie Anerkennung. Sie werden stets an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

Es bildet sich ein „Kastensystem“, das sich am deutlichsten bei der Heiratsordnung zeigt. Es ist für die Menschen niedrigen Ranges schwierig, einen Partner oder eine Partnerin von höherem Rang zu nehmen. Denn dies würde dann für die Familien von höherem Rang eine Herabsetzung bzw. Erniedrigung ihrer Würde bedeuten.



Heiratsordnung

In einem endogamen Heiratssystem (Heiratstausch): Frauen werden oft gezwungen, eine Ehe einzugehen.

Im Vordergrund: steht nicht die Liebe, sondern das Interesse des Clans (Heiratstausch).

Folge: Frauen werden Opfer und Objekt des Interesses des Clans.



Nach dem System der „matrilateralen Kreuzkusine“ ist es erwünscht, ja es wird sogar bevorzugt, die Heirat zwischen Mann und Frau, die in einer engeren Verwandtschaftslinie stehen, vor allem in einem matrilinearen Kreis, vornehmen zu lassen. Eine solche Heirat innerhalb der Verwandtschaft hat oft zur Folge, dass die Nachkommen unter körperlicher oder geistiger Behinderung leiden.

C. Die Legitimation der Gewalt als des vom Gott Gewollten



Feindschaft als Grund für die Erhaltung der Dynamik der Welt

Auf Flores: Besonderes Merkmal der ewigen Feindschaft zwischen Demon und Padzi. Ihr Anfang geht zurück auf die Erschaffung der Welt und des Menschen.

Das Besondere: (1) Die Feindschaft als Grund für die Erhaltung der Dynamik der Welt; (2) Sie wird als das von Gott Gewollte betrachtet.

Damit die Welt weiterhin sich in ihrer Laufbahn, Tag und Nacht, hell und dunkel, bewegen kann, sollen die Menschen einen gegensätzlichen Dualismus nach dem Vorbild des stetig wechselnden Neu- und Vollmondes bilden, in dem sie sich gegenseitig bekriegen.

Es ist also ein verpflichtendes Gebot für die Menschen, sich zu bekriegen. Denn nur dadurch kann der stetige Wechsel von Tag und Nacht, von Neu- und Vollmond durch die Niederlage einer Gruppe einerseits und den Sieg der anderen Gruppe andererseits in symbolischer Weise dargestellt werden kann.



Gott verlangt ständig das Opfer

Opfer: Zeichen der Treue zu Gott. Fehlt das Opfer, so wird Gott zornig sein. Das beste Opfer ist Menschenopfer. Das ist die Logik des Krieges.

Krieg ist Legitimierung der Existenz des Menschen vor Gott. Der Gewinner steht auf der Seite Gottes. Der Verlierer muss sich besinnen auf seine Fehler.

Die Feindschaft ist sakral. Grund: Sie sei die Nachahmung der Taten der Götter in illo tempore.

Wenn aus der Feindschaft letztendlich der Krieg resultiert, dann ist dieser Krieg ein „heiliger Krieg“, da der Gott ihn wollte. Dadurch wird die kosmische Ordnung wiederhergestellt.

Der Krieg ist die Wiederholung der Tat der Götter, die in illo tempore einander selber bekriegen, damit der Lauf der Welt, die ja nur in ständigem Kampf zwischen Dunkelheit und Licht, zwischen Nacht und Tag weiterhin erhalten bleiben kann, garantiert wird.



Schlussbetrachtung

Als Kind habe ich mich immer gewundert, mit welchem Elan die Missionare die Kultur und die Sprache der Einheimischen gelernt, und mit welcher Be-geist-erung sie von der Liebe Gottes gepredigt haben. Sie sprachen zwar ein bisschen anders als die Einheimischen, aber die vom Geist beseelte Botschaft ihrer Verkündigung wurde verstanden: „Der Gott, den wir verkünden, ist ein ‚Gott in unserer Mitte‘. Er interessiert sich so sehr für unser Leben, dass er für uns gestorben ist. Aber am dritten Tag ist er auferstanden, um uns ein ewiges Leben zu schenken.“

Mit derselben Botschaft sehe ich mich, sehen wir uns als Missionare, aus den so genannten jungen Kirchen gefordert, mitten in einem „altchristlichen Land“ ein kleiner Zeuge der Liebe Gottes zu sein, der Liebe, von der die Missionare dieses Landes – vom Geist Gottes gepackt – uns mit großer Begeisterung gepredigt haben.

Aber Hand aufs Herz: Damals waren vielleicht noch Zeiten, in denen die Bewegung des Geistes noch nicht so sehr in eine „unfehlbare“ Struktur eingemauert war. Heute lässt die Struktur der Gesellschaft (und auch der Kirche) nur noch einen ganz kleinen Raum für die Bewegung des Geistes. Unordnung, Veränderung, Erneuerung haben fast keinen Platz mehr. Menschen halten sich gern ans Bewährte. Aber Gott sei Dank! Der Geist Gottes lässt sich nicht in unsere Vorstellungen und Systeme einfassen. Das ist unsere Chance.



Danke für ihre

Aufmerksamkeit

